

Steffen Rink

Zur religiösen Situation in Deutschland und den Anforderungen an eine öffentlich wirksame Religionswissenschaft

Sehr verehrte Anwesende,
liebe Freundinnen und Freunde von REMID!

Der Martin Baumann sagt etwas zur Geschichte von REMID und "der Steffen kann dann etwas Programmatisches sagen" - so ähnlich war es bei der Vorbereitung für diesen Sonntag morgen. Dabei ist ein umständlicher Titel herausgekommen: "Zur religiösen Situation in Deutschland und den Anforderungen an eine öffentlich wirksame Religionswissenschaft". Man könnte auch sagen: "Warum REMID?", aber Wissenschaftler sind immer etwas kompliziert, und das liegt vielleicht einfach daran, daß es wohl einfache Fragen - "Warum REMID?" -, aber keine einfachen Antworten - und ich erspare mir die Wiederholung des Titels - gibt.

Das "Programmatische", um das es gehen soll, kann sich, bezogen auf REMID, nur im Spannungsfeld von unserem Handlungsgebiet - Deutschland - und unserem Anliegen - religionswissenschaftliches Wissen in die Öffentlichkeit zu transportieren - bewegen. Der Titel ist aber auch deshalb so lang und umständlich geworden, weil mit dem Begriffspaar "Deutschland" oder "Religion in Deutschland" auf der einen Seite und "Religionswissenschaft" auf der anderen Seite zwei durchaus nicht leicht zu beschreibende Themen benannt sind.

Etwas über den Auftrag und die Ziele von REMID zu sagen geht schlechterdings nicht, ohne das Feld zu beschreiben, in dem wir uns bewegen - also die religiöse Situation in Deutschland.

Auch hier beherrschen gemeinhin Schlagworte die öffentliche Diskussion: Säkularisierung, Pluralismus, multikulturelle oder multireligiöse Gesellschaft, nachlassende Bindungskraft der Kirchen - wie der gesellschaftlichen Institutionen überhaupt -, bis hin zum "Zwang zur Häresie", wie es ein populärer Buchtitel nennt, das heißt die Notwendigkeit für den einzelnen, seine individuelle religiöse Überzeugung für sich selbst zu entwickeln und zu begründen.

Diese Schlagworte sind sicherlich nicht falsch, aber sie können den Blick auf die konkreten Probleme auch verstellen.

Gegen solche Schlagworte ist zunächst festzustellen, daß wir es in Deutschland mit einer zweigeteilten Situation zu tun haben, nämlich mit einer fortbestehenden - und sich wahrscheinlich auch nicht verändernden - einer Ost-West-Spaltung.

In den neuen Bundesländern gehören rund 4 Prozent der Menschen der römisch-katholischen Kirche und knapp 27 Prozent einer evangelischen Landeskirche an. Demgegenüber haben über zwei-drittel der Menschen keine offizielle Religionszugehörigkeit.

In den alten Bundesländern hingegen gehören je rund 40 Prozent der Menschen einer der beiden großen christlichen Kirchen an, wohingegen nur gut 10 Prozent konfessionslos sind. Die überwiegende Zahl von Muslimen, rund 2,8 Millionen in Gesamtdeutschland, lebt in Westdeutschland. Nach den von Martin Baumann durchgeführten Erhebungen über Buddhisten in Deutschland gibt es von den gut 500 buddhistischen Zentren gerade mal 20 in Ostdeutschland - Berlin ausgenommen. Insgesamt gibt es rund 140.000 Buddhisten in Deutschland. Hinsichtlich der Zentren von Hindus finden wir die gleiche Situation. Und auch die Freikirchen und neuen religiösen Bewegungen sind zahlenmäßig in Westdeutschland weit stärker vertreten als in den neuen Bundesländern.

Deshalb muß man feststellen, daß das wesentliche Faktum für die religiöse Situation in den neuen Bundesländern ein Bruch der für die mitteleuropäische Kultur prägenden christlichen Tradition ist. Religiös begründete Bilder, Symbole, Redewendungen oder auch kulturelle Standards, Werte, können in den neuen Bundeslän-

dem oftmals nichtmehr religiös, das heißt christlich, dechiffriert werden. Überspitzt gesagt sind Kirchen Kulturdenkmäler, aber keine Stätten des Glaubens.

Für Westdeutschland hingegen muß man sagen, daß unsere Kultur und Gesellschaft weithin immer noch christlich geprägt sind. Dies ist nicht nur die Perspektive aus dem Marburger Land, sondern wird durch Untersuchungen bestätigt, wie sie unser Beiratsmitglied Professor Karl-Fritz Daiber angestellt hat. Auch wenn die religiöse Indifferenz in der christlichen Bevölkerung zunimmt, bilden aus der christlichen Religion entsamende Werte ein wesentliches Fundament unserer Kultur. Es wäre deshalb verfehlt, von einer bestehenden "multireligiösen Gesellschaft" zu sprechen. "Multireligiöse Gesellschaft" meint ja eher eine Zustandsbeschreibung, das heißt - bei gutwilliger Interpretation - das gleichberechtigte Nebeneinander von verschiedenen religiösen Traditionen.

Vielmehr können wir verschiedenste Entwicklungen beobachten, die gerade erst dabei sind, die religiöse Landschaft in Deutschland - in Westdeutschland - zu verändern, und diese Entwicklungen sind keinesweg einheitlich und gerichtet.

Ich will einige benennen, die auch mit der Arbeit von REMID zusammenhängen.

Islam. In Deutschland erleben wir gegenwärtig, wie Muslime versuchen, als Muslime in unserem Land heimisch zu werden. Die erste Generation der sogenannten Gastarbeiter hatte vielfach die Vorstellung, in ihre Heimatländer zurückzukehren. Je deutlicher sich aber die Perspektive verdichtete, in Deutschland zu bleiben - insbesondere für die hier in Deutschland geborenen Kinder und Kindeskinde -, stieg das Bewußtsein, Fremde in einem Land zu sein, daß mehr und mehr zur Heimat wurde. Doch nicht nur Fremde, sondern auch Menschen mit geringeren sozialen und wirtschaftlichen Chancen. Dies führte zunehmend dazu, daß eigene Fremdsein positiv anzunehmen, aus dem bisherigen Schattendasein herauszutreten und mit Hilfe der islamischen Religion eine Identität als Muslime in Deutschland zu entwickeln. Das ist der Hintergrund dafür, daß die muslimischen Mitbürger dazu übergehen, ihre Position als Muslime in der Gesellschaft zu behaupten und ihren gleichberechtigten Platz einzufordern. Anfänglich bezogen auf die Möglichkeit der Ausübung des Glaubens - Stichwort Moscheen und Muezzinruf -, erleben wir derzeit den nächsten Schritt, nämlich die Forderung nach einem islamischen Religionsunterricht an öffentlichen Schulen, gleichgestellt mit dem bisherigen konfessionellen Religionsunterricht.

Auf der einen Seite geht es dabei um die Frage, wie unsere Gesellschaft grundsätzlich mit diesen - in meinen Augen berechtigten - Forderungen der Muslime umgeht. Wir erleben dabei - am Rande angemerkt - die kurose Situation, daß sich die Kirchen dieser muslimischen Forderung anschließen, und meines Erachtens nicht zuletzt deshalb, um ihren eigenen konfessionellen Religionsunterricht zu behaupten, der ja zunehmend selbst in Frage gestellt wird. Auf der anderen Seite geht es aber auch darum, wie unsere Gesellschaft die innermuslimische Entwicklung steuert. Ich kann dies hier nicht eindeutig beurteilen, will aber auf zwei Punkte hinweisen, die in der Diskussion meines Erachtens bislang kaum zur Sprache gekommen sind: In der Frage des islamischen Religionsunterrichts an staatlichen Schulen wurde von Seiten der Kultusbehörden immer wieder moniert, es gäbe keinen eindeutigen Ansprechpartner für die Konzeption und die Durchführung des Unterrichts. Dieses Manko, das zunächst in der Struktur der islamischen Religion begründet ist, versuchte die muslimische Seite dadurch zu beheben, daß Dachverbände gegründet wurden. Ein solcher Dachverband stellt etwa die Islamische Religionsgemeinschaft Hessen dar, die den Antrag auf Erteilung des Religionsunterrichts gestellt hat. Dieser Dachverband ist nun gezwungen, über die Differenzen der verschiedenen islamischen Organisationen in Deutschland bzw. in Hessen hinweg Formulierungen über ihr Verhältnis zum Staat, zur Demokratie, aber auch über islamische Glaubensgrundsätze zu finden, die auf lange Sicht sicherlich Rückwirkungen auf das Gesicht des Islam in Deutschland haben könnten. Manchmal wird bereits von einem "Deutschen Islam" gesprochen, auch von muslimischer Seite. Das heißt, der Druck unserer Rechtsordnung oder unserer Verwaltungsvorgaben führt zu Veränderungen einer Religion. Dem steht gegenüber, daß solche Zusammenschlüsse eben immer noch nicht den gesamten Islam in Deutschland repräsentieren und auch nicht repräsentieren können. Das heißt, daß manche islamischen Richtungen auf Dauer von ihrer Teilhabe ausgeschlossen sein könnten, weil sie nicht Partner in diesen neuen Organisationen sind. Die Kritik der Ahmadiyya-Ge-

meinde an der Islamischen Religionsgemeinschaft Hessen macht das deutlich, aber auch die eher säkular orientierte Kritik, wie sie der Vorsitzende des Marburger Ausländerbeirats kürzlich auf einer Diskussionsveranstaltung geäußert hat. Um bei der Ahmadiyya zu bleiben: diese muslimische Richtung wird von "den" Muslimen als Häresie, als nicht-islamisch angesehen, sie bleiben außen vor. Auch die türkischen Aleviten, von denen ca. 300.000 in Deutschland leben, werden von der Mehrheit der Muslime nicht als Muslime anerkannt. Warum also - darauf will ich hinaus - nicht die Vielgestaltigkeit des Islam in Deutschland auch von staatlicher Seite anerkennen und entsprechend reagieren? In Hessen haben die ca. 2000 Freireligiösen, eine atheistische Weltanschauungsgemeinschaft, das Recht, Religionsunterricht zu erteilen, der staatliches Schulfach ist, es gibt Religionsunterricht unterschiedlicher christlicher Konfessionen - warum nicht auch für die jeweils verschiedenen islamischen Richtungen? Wenn unser Innenminister Schily unlängst sagte, ein Religionsunterricht unter der Dominanz von Milli Görüs - die vom Verfassungsschutz beobachtet werden und die vielfach die Zusammenschlüsse initiiert haben - käme nicht in Frage - warum also nicht diejenigen Organisationen fördern, die ein eindeutiges Bekenntnis zu den Grundlagen unserer Verfassung abgelegt haben?

Neue Religionen. Wenngleich dieses Thema seit dem Endbericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages "Sog. Sekten und Psychogruppen" seit gut einem Jahr aus der öffentlichen Diskussion so gut wie verschwunden ist, ist die Prognose nicht gewagt, daß die "Gefahr vor Sekten" immer wieder einmal Gegenstand von Auseinandersetzungen sein wird - gemeinhin mit der Überzeugung, daß diese Gruppen ihre Mitglieder ausbeuten, einer Gehirnwäsche unterziehen - wie kann ein normaler Mensch Mitglied einer solchen Sekte werden und bleiben? - und daß es sich hierbei sowieso nur um Scharlatanerie und nicht um echte Religionen handelt.

Zunächst einmal muß man sich fragen, warum die Öffentlichkeit und auch der Staat soviel Aufmerksamkeit - und Geld - auf ein Thema verwendet, das nicht nur quantitativ bedeutungslos ist, sondern sich auch qualitativ kaum von anderen Phänomenen unserer Gesellschaft unterscheidet. Was Religionwissenschaftler seit dem Beginn der Diskussion vor 20 Jahren gesagt haben, wurde nämlich auch im Bericht der Bundestags-Enquete-Kommission bestätigt: Von den neuen religiösen Bewegungen gehen keine Gefahren für die Gesellschaft aus, es gibt kein Täter-Opfer-Verhältnis, die meisten Menschen in diesen Gruppen sind zufrieden, der Ausstieg ist in der Regel problemlos möglich.

Das Problem, das uns hier entgegentritt, ist: wie begegnet die Gesellschaft abweichendem Verhalten, wie begegnet sie Menschen, die bestimmte Werte unserer Gesellschaft durch ihre Zugehörigkeit zu der einen oder anderen neuen Religion in Frage stellen? Diese Frage ist deshalb von unserem Umgang mit dem Islam unterschieden, weil es sich beim Islam um eine echte gesellschaftliche Größe handelt, die nicht negiert werden kann, auf die man eingehen muß. Denn während es zum Beispiel überall christlich-islamischen Dialog gibt, ist mir noch kein Fall bekannt, in dem sich es sich eine Kirchengemeinde zur Aufgabe gemacht hätte, den Dialog mit dem Universellen Leben oder der Vereinigungskirche - "Mun-Sekte" - zu suchen, um den abweichenden Glauben von Mitmenschen kennenzulernen.

Ausgehend von einigen konkreten Fällen wurde in der Frage der Neuen Religionen von interessierter Seite ein gesamtgesellschaftliches Problem konstruiert, daß in Gänze nur deshalb ein wirkliches Problem "ist", weil es als Problem diskutiert und wahrgenommen wird - das aber, empirisch betrachtet, eine Schimäre ist. Es ist interessant zu sehen, wie die Sektentypologie der Gefährlichkeit auf mehr und mehr Gruppen ausgeweitet wurde. Ausgehend von den klassischen fünf sogenannten Jugendreligionen der 70er Jahre soll es heute bereits 600 dieser "Sekten" geben. Es ist nicht zu weit gegriffen wenn man sagt, daß hier oftmals ein Feindbild aufgebaut wurde, ein Bild der Bedrohung, das vor allem eine Wirkung hat: es verdrängt Religionen aus dem öffentlichen Raum, es führt zu Vorgaben, was noch als religiös - und damit als zulässig - zu gelten hat, und was nicht. Wenn Kritiker immer wieder betonen, es ginge ihnen nicht um den Glauben, sondern um die Handlungen dieser Gruppen, dann ist das Selbstbetrug, denn für den Kritiker darf Glaube offenbar nicht so stark sein, daß er auch konkrete Handlungen anleitet, und vor allem nicht solche, in denen sich Kritik an den traditionellen Werten und Lebenseinstellungen äußert.

Denn darüber muß man sich auch klar sein: Neue Religionen entstehen nicht ohne Grund. Neue Religionen sind Ausdruck von Kritik an bestehenden Verhältnissen. Wer diese Kritik, die sich in neuen Religionen aus-

drückt, über das Maß an nachweisbaren strafrechtlichen Handlungen hinaus unterdrückt, der handelt nicht nur gegen die Religionsfreiheit, sondern der vergibt sich auch ein innovatives Potential für die Gesellschaft. Im Hinblick auf die heute im Blickfeld stehenden neuen religiösen Bewegungen mag das noch nicht absehbar sein, und dieses innovative Potential ist wahrscheinlich auch nur in wenigen dieser Gruppen tatsächlich vorhanden. Aber nicht nur das Christentum war einmal eine Neue Religion. Ein Blick in die jüngere Geschichte zeigt, daß die ehemals neureligiöse Strömung der Adventisten viel für eine gesunde Ernährung getan hat - das Stichwort Kellog's Cornflakes gehört hier her; der Firmengründer war Adventist, und für Adventisten ist der Körper Tempel Gottes, so daß eine gesunde Lebensweise Teil des Heilsweges ist. Ähnliches gilt für die von vielen geschätzten Weleda-Produkte, also Naturheilkundemittel. Auf jeder Packungsbeilage steht, die Wirkung entfalte sich gemäß der anthroposophischen Lebensanschauung. Wir erkennen aber, daß diese Produkte auch wirksam sind, ohne daß wir Anthroposophen werden müssen. Auch eine Wurzel des ökologischen Landbaus entstammt anthroposophischer Tradition, nämlich überall da, wo "Demeter" draufsteht. Anmerken möchte ich hier nur, daß auch die christlichen Freikirchen, Ausdruck der Pluralisierung im Christentum, zunehmend unter die Sektenkritik fallen. Hier gelten die gleichen Mechanismen: entstanden aus der Kritik an der Amtskirche, lebt in den Freikirchen ein für die großen Kirchen innovatives Potential an religiöser Erfahrung, an Kraft für das Handeln aus christlichem Glauben heraus, das nicht durch die Kritik an Schwärmerei oder konservativen Leitbilder ausgeblendet werden sollte.

Asiatische Religionen. Bei asiatischen Religionen entsteht wahrscheinlich ein ähnlich großes Konfliktpotential wie beim Islam oder bei neuen Religionen, denn Angehörige buddhistischer Schulen oder hinduistischer Strömungen kommen durch Flüchtlingsbewegungen oder durch die "normale" Mobilität der globalisierten Welt auch zunehmend nach Deutschland. Die eingangs angesprochenen 80.000 Buddhisten in Deutschland setzen sich denn auch aus 40.000 Buddhisten deutscher Abstammung und rund 100.000 Buddhisten aus asiatischen Ländern zusammen. Ebenso leben rund 45.000 Hindus aus Sri Lanka und weitere 45.000 Hindus aus Indien in Deutschland. Auch diese Menschen fordern die gleichberechtigte Ausübung ihrer Religion in Deutschland ein, den Bau von Tempeln, die Durchführung von Prozessionen, die Rücksichtnahme auf ihre Feiertage oder Speisegewohnheiten. Gegenüber dem Islam oder den neuen Religionen haben asiatische Religionen aber ein positives Image, was auch den Zulauf von Menschen unseres Kulturkreises zu diesen Religionen erklärt. Erinnert sei an die positive Figur des Dalai Lama, dem Vertreter des tibetischen Buddhismus. Zen-Meditation wird auch in christlichen Klöstern gelehrt, Yoga hat als Entspannungstechnik ebenso Anerkennung gefunden wie das chinesische Tai-Chi.

Ist der Hinduismus oftmals fremd, werden insbesondere im Buddhismus die positiven Aspekte, die Religion haben kann, entdeckt. Es gibt also nicht nur eine religionskritische Strömung in Deutschland, sondern auch eine andere, die Religion positiv bewertet. Deshalb ist die Prognose nicht gewagt, daß es insbesondere die asiatischen Religionen sein werden, die die religiöse Landschaft neben dem Islam um eine weitere, deutlich sichtbare Facette erweitern werden.

Ich komme nun abschließend zum zweiten Thema des Vortragstitels, den "Anforderungen an eine öffentlich wirksame Religionswissenschaft". Der Religionswissenschaft haftet gemeinhin das Vorurteil des Orchideenfachs an. Alte Männer sitzen in großen Bücherstuben und entziffern überlieferte Texte, die Aufschluß geben über den Glauben von Menschen in fernen Ländern. Und es ist wohl so, wie es der Tübinger Religionswissenschaftler Professor Günter Kehler auf unserer Tagung über Neue Religionen gesagt hat, daß auch innerhalb der Religionswissenschaft derjenige größeres Ansehen erwirbt, der alte Textfragmente entziffert, als derjenige, der sich etwa durch das reichhaltige, widersprüchliche Schrifttum eines Osho - ehemals Bhagwan - wühlt - eines Osho, dem es zu Zeiten auch noch beliebt, in 93 Rolls Royce durch sein Anwesen in den USA zu fahren. Wir alle wissen, daß das Studium alter Quellen wichtig ist für die wissenschaftliche Erkenntnisbildung und daß es hier noch viele ungelöste Fragen gibt. Aber das Bild, daß dies allein Religionswissenschaft ist, stimmt schon lange nicht mehr. Immer mehr, vor allem jüngere Religionswissenschaftlerinnen und Religionswissenschaftler, beschäftigen sich mit modernen Phänomenen, mit den Religionen in der Gegenwart und mit dem Verhältnis dieser Religionen zu ihrer gesellschaftlichen Umwelt. Gerade diese neue Generation von Religionswissenschaftlern tritt aus dem Schatten ihrer Lehrerinnen und Lehrer heraus. Sie haben kein ahistorischen

Verhältnis zu Religionen mehr, sondern begreifen Religionen in ihrem Eingebundensein in die Gesellschaft, ohne dabei selbst religiöse Interessen zu vertreten oder sich in den Dienst einer weltanschaulichen Gemeinschaft zu stellen.

In meinem Problemaufriß ist wohl auch deutlich geworden, welchen Bedarf es an kompetentem Wissen über die gegenwärtige Situation gibt, welchen Bedarf an notwendiger Differenzierung vorhanden ist und wie vielfältig die Fragestellungen, mit denen sich Religionswissenschaftler beschäftigen, sein können. Die Situation ist zu komplex, als daß einfache Antworten helfen könnten. Die Frage nach der Anforderung an die Religionswissenschaft ist also schnell beantwortet: in dieser komplexen Situation durch unabhängige, fundierte Kompetenz das Wissen über Religionen zu verbessern, die Komplexität vertsehbar zu machen.

Meine Ausführungen haben aber auch deutlich gemacht, daß sehr sehr schnell die Grenze zwischen dem, was gemeinhin unter Religionswissenschaft verstanden wird, und dem, was in den Bereich politischer Äußerungen fällt, überschritten werden kann. Diese Grenzüberschreitungen sind für die Religionswissenschaft als akademischer Disziplin eine alte Diskussionslinie. Auf der einen Seite steht das Ideal der wertneutralen - ich würde sagen: religionsneutralen - Beschreibung. Auf der anderen Seite steht die Verantwortung der Wissenschaft, sich an der Lösung gesellschaftlicher Probleme zu beteiligen. Unter diesem Spannungsfeld stand ja auch die REMID-Tagung Kritik an Religionen im Jahr 1995.

Ich denke, daß sich die Religionswissenschaft aus solchen Spannungen lösen muß. Wir alle wissen, daß es die wertneutrale Forschung nicht gibt. Wir sehen auf der anderen Seite aber auch die Gefahr, bei der Einmischung in gesellschaftliche Debatten vereinnahmt zu werden, und zwar nicht nur politisch, sondern auch religiös. Immer wieder versuchen einzelne Gemeinschaften, die Religionswissenschaft für ihre Interessen zu instrumentalisieren. Im Rahmen der Forschung ist das ein ganz normaler Prozeß und es gibt ein breites Spektrum methodologischer Sicherungen. Im Rahmen von gesellschaftlichen Auseinandersetzungen würde eine solche Instrumentalisierung oder auch nur die Zuschreibung, daß man im Dienst einer Gemeinschaft stünde und deren Interessen vertrete, natürlich das Ende der eigenen Glaubwürdigkeit bedeuten. Die Rede von der Wertneutralität mag auch ein Versuch sein, sich vor solchen Instrumentalisierungen oder - von der Gegenseite - vor solchen Verdächtigungen zu schützen.

Das wäre dann aber ein schwacher, weil defensiver Versuch der Verteidigung. Meines Erachtens sollte die Religionswissenschaft deutlicher als bisher kenntlich machen, wofür sie steht und wofür sie nicht steht. Der Religionswissenschaft geht es, wenn sie sich in gesellschaftliche Diskussionen einschaltet, nicht um bestimmte religiöse Gruppen, sondern um Glaubwürdigkeit und Redlichkeit in der öffentlichen Diskussion. Ihr geht es, etwa in der Frage der Religionsfreiheit, nicht um ein abstraktes "anything goes", sondern um die Bewahrung von fundamentalen Grundsätzen freiheitlicher Gesellschaften. Der Religionswissenschaft geht es darum, von einem nichtreligiösen Standpunkt aus die Vielfalt der religiösen Überzeugungen verständlich zu machen, in der Vielfalt zu orientieren und die Wechselwirkungen mit unserer Gesellschaft darzustellen. Der Religionswissenschaft geht es nicht um bestimmte Formen des Glaubens oder, negativ gewendet, der generellen Religionskritik, sondern ihr geht es um die Achtung der religiösen Überzeugung von anderen Menschen, weil diese religiöse Überzeugung zum Menschsein dazugehört und wir deshalb zum gegenseitigen Respekt dieser Glaubensüberzeugungen verpflichtet sind.

Religionswissenschaft läßt sich natürlich nicht auf öffentliche Stellungnahmen verkürzen oder auf Forschung im Dienst der Lösung tagesaktueller Probleme. Ich sehe es aber als Aufgabe der Religionswissenschaft an, sich auch auf diesen Gebieten als Wissenschaft stärker ein Profil zu geben und darzustellen, was Religionswissenschaft leisten kann. In gewisser Weise tragen Einrichtungen wie REMID zu dieser Profilierung bei, weil Religionswissenschaft in ihrer Breite auch für die nichtakademische Öffentlichkeit identifizierbar wird. So wäre es unsinnig zu fordern, ein einzelner Religionswissenschaftler müsse sich zu allen auftretenden Fragen äußern können. Wer also mit dem Kollegen Baumann Kontakt hat, wird nicht erwarten können, etwas spezialisiertes Wissen über den Islam in Deutschland zu erfahren. Da wäre beispielsweise die Kollegin Klinkhammer kompetenter, die entsprechende Forschungen betreibt. Nur: Buddhismus-Experte Baumann sitzt in Hannover, Islam-Expertin Klinkhammer in Bayreuth. Die Wahrscheinlichkeit, den oder die richtige zu finden, läge also bei

50 Prozent. Man muß wissen, daß man den einen hier und die andere dort ausfindig machen kann. Ein Anruf in der REMID-Geschäftsstelle würde aber zu 100prozentigem Erfolg führen, weil wir neben Frau Klinkhammer noch Frau Professor Spuler-Stegemann aus Marburg und Herrn Professor Antes aus Hannover empfehlen würden.

Dieses Beispiel verdeutlicht noch einmal, was mit der Notwendigkeit der Identifizierung gemeint ist. Nicht nur, daß sich die Religionswissenschaft durch ihre Forschungen als kompetente Wissenschaft für Gegenwartsphänomene empfiehlt, nicht nur, daß die Religionswissenschaft auf den Erhalt und Ausbau ihrer Forschungsmöglichkeiten drängt und dies begründet - was sie mehr als gut kann -, sondern auch, daß sie in der Öffentlichkeit wahrnehmbar wird, daß es einen Ansprechpartner, ein Gesicht in der nichtakademischen Öffentlichkeit gibt.

Damit bin ich also am Ende bei der notwendigen Eigenwerbung angelangt. Denn, wie es Martin Baumann vorhin ausführte, versteht sich REMID auch als Dienstleistung für die Religionswissenschaft, und ist in diesem Sinne auch tätig. Dies zeigt die Liste vermittelter Referenten und Experten. Nach 10 Jahren können wir aber auch feststellen, daß alle Ideen, Möglichkeiten und Projekte, die sich aus der Arbeit von REMID und den sich hieraus vorhandenen Kontakten ergeben können, auf Basis einer ehrenamtlichen Vereinsstruktur nur unzulänglich zu bewältigen sind. Die Professionalisierung muß also weitergehen. Dabei geht es nicht zuletzt auch um Geld, um den vielfältigen Anforderungen, die an REMID herangetragen werden oder die der Verein gerne erfüllen möchte, gerecht werden zu können. Deshalb möchte ich ganz skrupellos und in Vertretung unseres Kassenswartes Hermann Ruttman alle Anwesenden darauf hinweisen, daß jeder, der die Ziele von REMID unterstützen möchte, dies durch seine Mitgliedschaft im Verein dokumentieren kann. Aufnahmeanträge liegen in ausreichender Zahl draußen am Büchertisch.

[Vortrag aus Anlass der Feier des 10-jährigen Jubiläums von REMID am 6. Juni 1999 in der Religionskundlichen Sammlung Marburg]